

spektive aufgezeigt wird (kupierte Apokalypse). Lediglich die *Pragmatik* bleibt unklar, finden sich doch weder Agitation noch Trost noch Ermahnung.

Im Ergebnis bilden die hier skizzierten feuilletonistischen Debatten ein spezifisches Element innerhalb des weiteren Reflektionsschubes zur Corona-Krise. Überraschend viele Beiträge betonen die Differenz zwischen der aktuellen Krise und ihrer apokalyptischen Rahmung und weisen dabei ein mehr oder minder tiefgehendes gattungstheoretisches Interesse auf. Während einige Autor*innen die klassische Apokalyptik als Hoffnungsgeschehen mit der Tristesse des Corona-Alltags kontrastieren, sorgen sich andere um die unzulässigen Vereinfachungen und jakobinischen Entgleisungen, die mit einer apokalyptischen Deutung der Krise einhergehen könnten. Entsprechend uneinheitlich stellt sich die apokalyptische *Semantik* der Beiträge dar. Ein wiederkehrendes Motiv sind unterschiedliche Erscheinungsformen gesellschaftlicher Krise, allen voran Corona als Marker einer Krise des Liberalismus und der Globalisierung. Zudem betonen zahlreiche Kommentator*innen die globale Reichweite der Corona-Krise und machen von dualistischen Kontrastierungen Gebrauch, wenn etwa das Virus zur »Antiform des Lebens« stilisiert wird. Die apokalyptische *Syntax* kommt in einem ausgeprägten Offenbarungsgestus verschiedener Autor*innen zum Ausdruck, die Corona als Ausdruck tiefergehender Krisenerscheinungen interpretieren. Weit verbreitet sind auch Auseinandersetzungen mit der gegenwärtigen Krise als einer Art »Strafgericht«. Analog zu anderen modernen Apokalypsen führt dabei das Gericht allerdings nicht zur Erlösung im transzendenten Sinne, sondern im besten Falle zu einer nachhaltigen Konsolidierung des Weltsystems. Entsprechend changiert die *Pragmatik* zwischen Trost (Krise als Chance) und Ermahnung.

4.3 Verlautbarungen der Bundesregierung

Die Verunsicherung über die Corona-Krise und die unabweisbare Alltagsrelevanz der Eindämmungsmaßnahmen zwingen die politisch Verantwortlichen zu Erklärungen und fügen sich somit in den Corona-Reflektionsschub ein. In diesem Abschnitt möchte ich auf zwei öffentliche Verlautbarungen von Angela Merkel eingehen, namentlich ihre Regierungserklärung vom 23. April 2020 sowie die Fernsehansprache vom 18. März 2020. Beide Zeugnisse hatten eine hohe Publizität, wobei die Regierungserklärung sich in erster Linie an die Angehörigen des Parlaments richtete und dort für die Maßnahmen der Re-

gierung warb, während die Fernsehansprache sich direkt an die Bevölkerung richtete, in der Absicht, über die Corona-Krise zu informieren und zum Befolgen der Maßnahmen anzuhalten. Die Fernsehansprache hat einen breiten Widerhall gefunden und nach Auskunft der Medienplattform »Quotenmeter« mindestens 25 Millionen Fernsehzuschauer*innen erreicht (Spitz 2020). Auch international wurde die Ansprache wahrgenommen und festigte den Ruf der Kanzlerin als analytische und unaufgeregte Krisenmanagerin. Im Folgenden gehe ich nacheinander auf die apokalyptische Semantik, Syntax und Pragmatik der beiden Verlautbarungen ein.

4.3.1 Apokalyptische Semantik

Auf den ersten Blick bezieht sich die apokalyptische Semantik in beiden Ansprachen in erster Linie auf die *Maßnahmen zur Bewältigung der Krise* und ihre Folgen. Neben den massiven Einschränkungen im Alltag thematisiert die Kanzlerin hier v.a. die Kontaktbeschränkungen, ihre Auswirkungen auf die zwischenmenschlichen Beziehungen und nicht zuletzt auf den »Zusammenhalt« (Merkel 2020b) bzw. »die Solidarität« (ebd.) der Gesellschaft. Damit ist der klassische apokalyptische Topos der sozialen Anomie angesprochen, wobei der Akzent stets positiv auf der Würdigung des Erreichten liegt. In der Regierungserklärung wird darüber hinaus die *weltumspannende Dimension* der Krise hervorgehoben, um die Bemühungen der Bundesregierung im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit, v.a. aber im Kontext der Europäischen Zusammenarbeit stark zu machen. Wie auch in einigen der o.a. Medienberichte warnt die Kanzlerin dabei vor einer *Krise der Demokratie* und der Gefahr sozialer Spaltung: »Diese Pandemie trifft alle, aber nicht alle gleich. Wenn wir nicht aufpassen, dient sie all denen als Vorwand, die die Spaltung der Gesellschaft betreiben.« (Ebd. 11) Hier klingt das klassische apokalyptische Motiv des Bruderkampfes an.

Darüber hinaus umfasst die Krisenbeschreibung v.a. *Herausforderungen der Versorgung*, sei es mit Gütern des täglichen Bedarfs (»Hamstern, als werde es nie wieder etwas geben, ist sinnlos und letztlich vollkommen unsolidarisch« [Merkel 2020a, 3]) oder sei es für medizinisches Schutzmaterial (»Die Lage auf den Weltmärkten für solches Material ist angespannt. Die Handelssituationen in den ersten Wochen der Pandemie waren, sagen wir mal, rau« [Merkel 2020b, 5]). Ein weiteres Krisenszenario im Kielwasser von Corona betrifft die *Implosion der Wirtschaft* angesichts von Lockdown und geschlossenen Grenzen. Die Kanzlerin versichert hierzu in ihrer Fernsehansprache: »Wir können und

werden alles einsetzen, was es braucht, um unseren Unternehmern und Arbeitnehmern durch diese schwere Prüfung zu helfen.« (Merkel 2020a, 3) Noch am nächsten an der Primärkrise der Pandemie ist das Bild des *überforderten Gesundheitssystems*. Während Merkel in der Fernsehansprache das »exzelle[n]te[...] Gesundheitssystem« (ebd., 2.) der Bundesrepublik preist und den Beschäftigen für ihren »Kampf in der vordersten Linie« (ebd.) dankt, stellt sie in der Regierungserklärung das zentrale politische Anliegen heraus, zu »verhindern, dass das Virus zu irgendeinem Zeitpunkt unser Gesundheitssystem überwältigt und in der Folge unzählige Menschen das Leben kostet« (Merkel 2020b, 2).

4.3.2 Apokalyptische Syntax

Beide Verlautbarungen sind von einem dramatischen Grundton getragen, der die *Dringlichkeit* der Botschaft unterstreicht. Dahinter ist das Bemühen erkennbar, die bisherige Akzeptanz und Compliance der Bevölkerung anzuerkennen, und sie zugleich auf weitere Anstrengungen und Entbehrungen einzustimmen (siehe Pragmatik). Entsprechend steht am Anfang beider Verlautbarungen der Hinweis auf die *historische Besonderheit* der Krise. Die Regierungserklärung eröffnet mit einer düsteren Zeitdiagnose:

»Wir erleben ganz und gar außergewöhnliche, ernste Zeiten. Wir alle, Regierung und Parlament, unser ganzes Land, werden auf eine Bewährungsprobe gestellt, wie es sie seit dem Zweiten Weltkrieg, seit den Gründungsjahren der Bundesrepublik Deutschland nicht gab. Es geht um nicht weniger als das Leben und die Gesundheit der Menschen – und es geht um den Zusammenhalt und die Solidarität in unserer Gesellschaft und in Europa.« (Ebd., 1)

Hier wird zum einen auf die Qualität und das Ausmaß der Krise hingewiesen (siehe Semantik) und zum anderen die Sprecherinnenposition, wie in der klassischen Apokalyptik üblich, *präsentisch* im Hier und Jetzt verortet. Die apokalyptische Syntax konzentriert sich in der Folge auf die Frage, in welchem zeitlichen Stadium der Bewährungsprobe sich das Land gerade befindet. In diesem Zusammenhang ist in der Regierungserklärung (nicht aber in der Fernsehansprache) von unterschiedlichen »Phasen« der Krise die Rede. Dort betont die Kanzlerin gleich zu Beginn: »Niemand hört es gerne, aber es ist die Wahrheit: Wir leben nicht in der Endphase der Pandemie, sondern immer noch an ihrem Anfang. Wir werden noch lange mit diesem Virus leben

müssen.« (Ebd., 2) Die Passage verortet die Sprecherinnenposition ganz klar am Anfang der Krise und unterstreicht zudem die *prophetische Qualität* der Aussage als unbequeme »Wahrheit«.

Diese Verortung wird später noch einmal aufgenommen, um die Mahnung vor frühzeitigen Lockerungen zu untermauern: »Bleiben wir alle auf dem Weg in die nächste Phase der Pandemie klug und vorsichtig. Das ist eine Langstrecke, bei der uns nicht zu früh die Kraft und die Luft ausgehen dürfen.« (Ebd., 8) Die »nächste Phase« wird hier nicht genauer bestimmt, es scheint sich aber um eine Interimsphase zwischen der Zeit der akuten Beschränkungen und der Verfügbarkeit eines Impfstoffs zu handeln. Damit wird der *Impfstoff zur zentralen Zielperspektive* innerhalb der Regierungserklärung: »Dennoch: Beenden können werden wir die Coronapandemie letztlich wohl nur mit einem Impfstoff, jedenfalls nach allem, was wir heute über das Virus wissen.« (Ebd., 5) Anders als in einigen der o.a. Pressebeiträgen wird die Corona-Krise hier nicht als Chance für den Übergang zu einer neuen Gesellschaftsordnung gesehen. Das Ende der Krise besteht vielmehr in der *Wiederherstellung des Status quo ante*, eine Konstruktion, die man mit Claudia Gerhards und viel Phantasie als inverse Apokalypse einordnen könnte. Insgesamt ähnelt die Zerdehnung der Unterscheidung zwischen »Rettungsregierung« und »Rettungsbewegung« bei Rudolf Bahro (Kap. 5.3), wobei in der Corona-Krise die Perspektive einer umfassenden gesellschaftlichen Transformation fehlt.

4.3.3 Apokalyptische Pragmatik

In der Analyse der apokalyptischen Syntax hat sich bereits gezeigt, dass die Zeitperspektive der Corona-Krise in Merkels Verlautbarungen eng mit der offenkundigen Sprecherinnenabsicht verbunden ist. Hier bewegen sich sowohl die Regierungserklärung als auch die Fernsehansprache in dem gleichen pragmatischen Horizont wie die klassische Apokalyptik: *Trost und Ermahnung*.

Wie weiter oben aufgezeigt, wurde die Apokalypse des Johannes immer wieder als Trostbuch interpretiert, das den verfolgten Christ*innen mit Blick auf das künftige Heil Hoffnung in Bedrängnis zusprechen sollte. Angesichts der inversen Syntax der Corona-Krise liegt der Trost somit in dem Ausblick, die Krise dereinst durch einen Impfstoff zu überwinden. Dementsprechend bringt die Kanzlerin in beiden Ansprachen wiederholt ihre Überzeugung zum Ausdruck, dass man die mit Corona verbundene »Bewährungsprobe« (ebd., 8) oder »Prüfung« (Merkel 2020a, 3) meistern werde. In der Fernsehansprache

heißt es zu Beginn: »Ich glaube fest daran, dass wir diese Aufgabe bestehen, wenn wirklich alle Bürgerinnen und Bürger sie als IHRE Aufgabe begreifen.« (Ebd., 1; Hervorhebung im Original) Dieses Motiv wird am Ende wiederaufgenommen und zugespitzt: »Dass wir diese Krise überwinden werden, dessen bin ich vollkommen sicher. Aber wie hoch werden die Opfer sein? Wie viele geliebte Menschen werden wir verlieren? Wir haben es zu einem großen Teil selbst in der Hand.« (Ebd., 5) Hier ist jene *Spannung zwischen Zuversicht und Wachsamkeit*, die für apokalyptisches Denken prägend ist, mit Händen zu greifen. Trost soll nicht leichtsinnig, sondern handlungsfähig machen.

Demgegenüber ist in der Regierungserklärung nicht von der finalen Überwindung der Krise, sondern nur von »Zwischenerfolg[en]« (Merkel 2020b, 6) die Rede: »Dieses Zwischenergebnis ist zerbrechlich. Wir bewegen uns auf dünnem Eis, man kann auch sagen: auf dünnstem Eis.« (Ebd.). Die Rede vom Erfolg dient hier nur dazu, die »Hoffnung« (ebd.) zurückgehender Infektionszahlen als eine trügerische zu entlarven. Auch diese *Warnung vor Frieden und Sicherheit* gehört zum klassischen rhetorischen Inventar apokalyptischer Rede.

Auch wenn Trost und die Würdigung des Geleisteten wichtige Motive sind, steht doch in beiden Ansprachen v.a. die *Ermahnung zur Standhaftigkeit* im Vordergrund. In der Fernsehansprache kommt dies v.a. in dem Aufruf an »jeden Einzelnen« (Merkel 2020a, 6) zum Ausdruck, die Lage ernst zu nehmen und sich an die Regeln zu halten: »Es kommt auf jeden an. Wir sind nicht verdammt, die Ausbreitung des Virus passiv hinzunehmen. Wir haben ein Mittel dagegen: wir müssen aus Rücksicht voneinander Abstand halten.« (Ebd., 4) Diese Aufforderung zur Befolgung der Regeln wird konkretisiert durch den Appell zum Social Distancing und die Bitte, nicht auf Gerüchte zu hören. In der Regierungsansprache gestaltet sich die Ermahnung derweil etwas komplexer, was die Adressat*innen und die Rhetorik anbelangt. Die folgende Aussage wurde von vielen Kommentator*innen als Quintessenz der Erklärung betrachtet:

»Gleichwohl sehe ich es als meine Pflicht an, zu mahnen, eben nicht auf das Prinzip Hoffnung zu vertrauen, wenn ich davon nicht überzeugt bin. So mahne ich in diesem Sinne auch im Gespräch mit den Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten und auch in diesem Hohen Hause: Lassen Sie uns jetzt das Erreichte nicht verspielen und einen Rückschlag riskieren!« (Merkel 2020b, 8)

Zunächst findet sich hier einmal mehr das Motiv der trügerischen Hoffnung, der sich die Sprecherin nicht anschließen kann und will. Sodann spricht die Kanzlerin die Ministerpräsident*innen der Länder direkt an und charakterisiert diese Ansprache selbst als Mahnung. Deren Gegenstand ist die aus Merkels Sicht zu laxen Umsetzung der vorangegangenen Bund-Länder-Beschlüsse zur graduellen Aufhebung des Lockdowns. Darüber hinaus adressiert sie mittelbar alle Bürger*innen und betont im Einklang mit der Fernsehansprache die Bedeutung der individuellen Standhaftigkeit: »Durch die Strenge mit uns selbst, die Disziplin und Geduld der letzten Wochen haben wir die Ausbreitung des Virus verlangsamt.« (Ebd., 3) Dieses puritanisch anmutende Statement lässt sich mit Vondung als klassisch-apokalyptische Rhetorik im Gewand *epideiktischer Rede* charakterisieren. Es erinnert zudem an Praktiken der Selbstkasteiung als Instrument zur Reinigung und Vorbereitung auf das künftige Heil.

4.4 Verschwörungsideo logische Verarbeitungen

Sowohl in der Medienberichterstattung als auch in der Fernsehansprache der Kanzlerin wird die Befürchtung geäußert, dass die Verunsicherung in der Corona-Krise »Gerüchte«, »Fake News« und Verschwörungsido logien befördern könne. In der Tat haben sich einige Prominente und Influencer*innen in Deutschland schon früh Corona-skeptisch geäußert und dabei auch immer wieder auf verschwörungsido logische Konstrukte zurückgegriffen. So legte Xavier Naidoo in mehreren Videobotschaften nahe, das Virus sei eine Erfindung der Regierung, um alte Menschen zu beseitigen und die Rentenkassen zu plündern. Auch der vegane Aktivist Attila Hildmann und der ehemalige Journalist Ken Jebsen (Kayvan Soufi Siavash) nahmen die Corona-Krise zum Anlass, um das Virus als Teil eines weltumspannenden Komplotts der Pharma-Lobby, der jüdischen Weltverschwörung oder satanischer Bewegungen zu entlarven. Diese Stimmen sind medial gut dokumentiert und breit diskutiert worden, z.B. mit Blick auf ihre antisemitische Grundierung (Blume 2020). Sie verweisen auf mehrere, miteinander verwobene globale Krisenerscheinungen, verstehen sich als Teil einer Gegenöffentlichkeit zum gesellschaftlichen »Mainstream« und treten mit einem Gestus der Enthüllung auf. Während das Enthüllungspathos und die globale, wenn nicht gar kosmische Tragweite der Krise an klassische Apokalypsen erinnern, fehlt die Perspektive der Fülle oder der Erlösung, es handelt sich also um *kupierte oder inverse apokalyptische Rhetorik*.